



Brief aus
Moritzburg



**Älter werden –
der Herbst des Lebens**

- S. 3 Editorial**
- S. 4 Das gute Wort** - Rainer Friedemann
- S. 6 Alles beim Alte(r)n** - Constantin Klein
- S. 11 Altersgerechtes Wohnen - Impressionen** - Stefanie Tatz
- S. 14 Gedanken zum Älterwerden** - Walter und Renate Eckardt
- S. 16 Ruhestand, was nun?** - Eckhard Leistner
- S. 18 Interview mit unserem derzeit ältesten Diakon**
- Friedemann Beyer
- S. 25 Rückblick zum Mama-und-Kind-Wochenende**
- Elisabeth Kurz und Christiane Sidon
- S. 27 Eine neue Vorsteherin** - Friedemann Beyer
- S. 28 Bericht von der Senioren-Rüstzeit**
- Christiane und Wolfgang Freitag
- S. 30 Neue Gesichter an der ESM** - Stefanie Tatz
- S. 34 Die Neuen stellen sich vor**

Impressum „Brief aus Moritzburg“

Herausgeber und Verleger: Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V., Schloßallee 4 - 01468 Moritzburg
Tel.: 035207 83-0 - Fax: 035207 83-250
E-Mail: sekretariat@diakonenhaus-moritzburg.de
Homepage: www.diakonenhaus-moritzburg.de
Fotos: Die jeweiligen Autoren, Diakonenhaus Moritzburg, Stefanie Tatz, AdobeStock.com, Titel: AdobeStock.com - cosy room with armchair at autumn evening, Ilona
Redaktion: Friedemann Beyer, Stefanie Tatz, Evelyn Winkelmann, Redaktionsschluss: 6. Oktober 2023
Druck: Druckerei Thieme Meißen GmbH

Spendenkonto:

Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.
Bank für Kirche und Diakonie -
LKG Sachsen eG
Kto-Nr. 16 11 220 053, BLZ 350 601 90
IBAN DE11 3506 0190 1611 2200 53
BIC GENODED1DKD



Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde
des Diakonenhauses Moritzburg!

„Jeder will alt werden, aber keiner möchte alt sein.“

In diesem Brief aus Moritzburg widmen wir uns dem sogenannten Herbst des Lebens und möchten unter anderem davon berichten, wie es unserem derzeit ältesten Diakon Günter Seifert geht. Neben einem Bericht vom Ehepaar Eckardt, die vor kurzem in eine Wohnung im Altersgerechten Wohnen in Moritzburg umgezogen sind, erzählt uns Eckhard Leistner davon, wie es ist, in den Ruhestand gekommen zu sein. Für viele ein zwiespältiges Thema. Raus aus dem gewohnten Alltag und dem Austausch mit Kollegen. Aber auch endlich Zeit für Familie, Enkel, Freunde und Gemeinschaft.

Und natürlich dürfen auch die Neuigkeiten aus den letzten Monaten nicht fehlen. Wie verlief das Mama-Kind-Wochenende in Schmiedeberg oder die Senioren-Rüstzeit in Moritzburg? Und was gibt es Neues im Diakonenhaus? Die Themen sind wieder einmal so bunt wie der Herbst selbst geworden. Und was gibt es Schöneres, als sich mit einer interessanten Lektüre und einer heißen Tasse Tee oder Kaffee gemütlich in die warme Stube zu setzen, während draußen der Wind die Blätter von den Bäumen pustet ...

In diesem Sinne viel Freude mit der Lektüre!

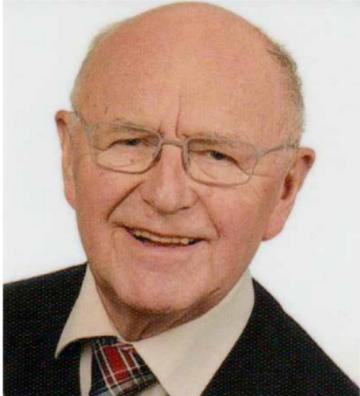
Stefanie Tatz
Öffentlichkeitsarbeit



Älterwerden – der Herbst des Lebens

In einem Quartettspiel zu den verschiedenen Jahreszeiten, das wir als Kinder sehr liebten, hieß es zum Monat September: „und wenn die Dahlien herrlich blüh`n, macht sich Frau Schwalbe auf die Reise, der Sommer muss von dannen ziehn, der Wind bläst ihm die Abschiedsweise“.

Viele bedauern es: Nun ist der Sommer schon wieder vorüber, der Urlaub ist vorbei und für die Kinder hat die Schulzeit wieder begonnen. Doch der Herbst hat auch seine Reize. Es gibt noch sonnige Tage, aber es ist nicht mehr so heiß, und so genießen wir die milde Wärme. Vor allem aber ist Herbstzeit auch Erntezeit. Ich liebe das Lied von Matthias Claudius vom „Pflügen und



vom Streuen ...“ und dann heißt es, „... doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“ Dann dürfen wir ernten und genießen. Ist das nicht schön?

Und so ist es doch auch in unserem Leben. Für etliche von uns älteren Moritzburgern hat längst der Herbst des Lebens begonnen. Vielleicht schaut der eine oder die andere etwas wehmütig auf die früheren Zeiten zurück, als wir noch jünger waren und aus dem Vollen schöpfen konnten. Doch wenn der Ruhestand längst begonnen hat, kann doch immer wieder Neues in Angriff genommen werden. Sicher gibt es Unterschiede, die einen können noch gut, andere sind schon recht eingeschränkt. Wenn wir spüren, dass Kräfte und Fähigkeiten geringer werden, müssen wir auch lernen loszulassen. Doch auch neue Möglichkeiten sind zu entdecken. Es sind nun aber auch Früchte zu ernten in den nächsten Generationen unserer Familie oder in den Gemeinden oder diakonischen Einrichtungen, wo wir

unseren Dienst getan haben. So sprach mich bei einem größeren kirchlichen Treffen ein Bekannter an, der vor über 40 Jahren in einer Christenlehregruppe vor mir gegessen hatte: „Weißt du eigentlich, dass du schuld bist, dass ich Pfarrer geworden bin?“ Nein, ich wusste es nicht, aber es freute mich.

Wir können auch manchmal mit unseren Erfahrungen weiterhelfen, ohne aufdringlich zu werden.

Wir haben mehr Zeit und können alte Freundschaften, die früher einfach an Zeitmangel litten, wieder neu aufleben lassen oder auch alt und gebrechlich Gewordene und auch Kranke besuchen. Wir haben da schon sehr dankba-



re und erstaunliche Reaktionen erlebt.

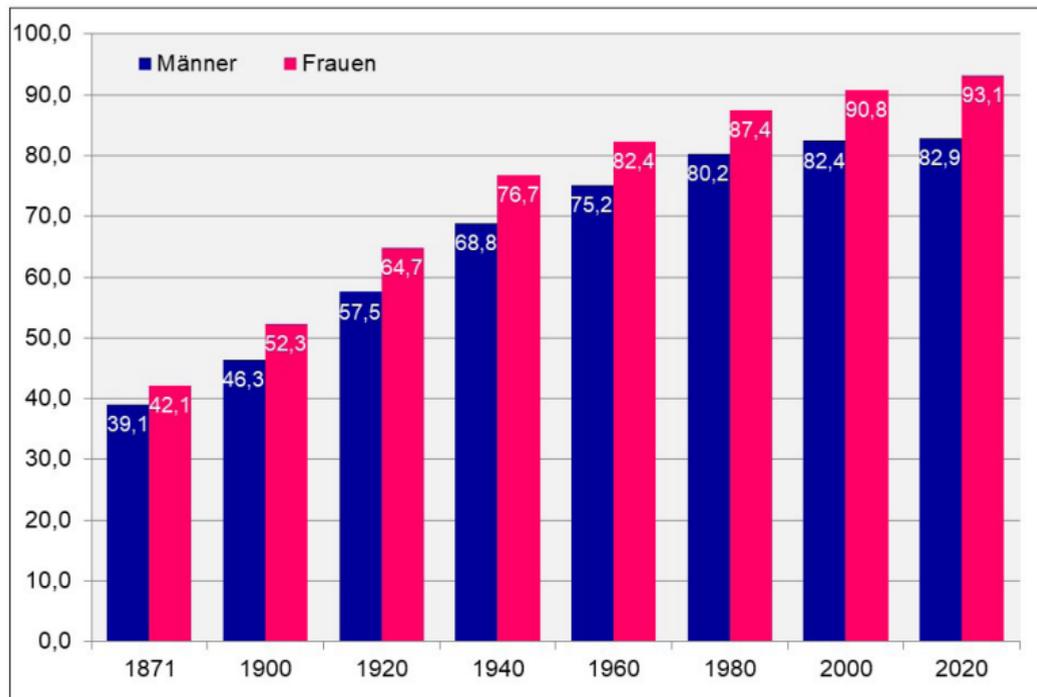
Wenn sich schließlich der Herbst dem Ende zuneigt, dürfen wir mit dem Psalmisten bitten: „Herr, verwirf mich nicht in meinem Alter und wenn ich schwach werde.“ (Psalm 71,9) Schließlich wird uns der empfangen, der gesagt hat: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Bei ihm sind wir in guten Händen. So lasst uns zuversichtlich sein, auch im Alter.

Rainer Friedemann

Einige theologische sozial- und gesundheitswissenschaftliche Bemerkungen zu Alter und Altern

Anstieg der Lebenserwartung

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,“ heißt es in Ps 90,10. Dass die menschliche Lebensspanne bis zu diesem Alter reichen kann, war den Menschen schon zur Zeit des Alten Testaments bewusst, auch wenn damals die meisten kein „biblisches Alter“ erreichten (von den 969 Jahren des sprichwörtlich gewordenen Methusalem einmal ganz abgesehen). Zwar variierte die Lebenserwartung abhängig von den jeweiligen historischen Umständen in den vergangenen drei Jahrtausenden immer wieder, dennoch ist eine Lebenserwartung von über 70 Jahren eine menschheitsgeschicht-



Lebenserwartung von Männern und Frauen in Jahren im Zeitraum von 1871 bis 2020 (eigene Darstellung auf Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamts)

lich sehr junge Entwicklung, die sich erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts infolge des medizinischen Fortschritts eingestellt hat (zumindest in Deutschland und anderen Ländern mit guter Gesundheitsversorgung). Die meisten Menschen erreichten zuvor oft nur ein Alter von rund 40 Jahren (vgl. Abbildung linke Seite).

Betrug die mittlere Lebenserwartung im späten 19. Jahrhundert noch 39 Jahre für Männer und 42 Jahre für Frauen, so erhöhte sie sich in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf über 70 Jahre für Männer und über 80 Jahre für Frauen. Mittlerweile ist auch die Lebenserwartung der Männer auf über 80 Jahre gestiegen, für Frauen liegt sie inzwischen bei deutlich über 90 Jahren. Ursächlich dafür sind vielfältige Faktoren, darunter verbesserte Hygiene, bessere Ernährung, besserer Schutz gegen übertragbare und geburtsbedingte Erkrankungen sowie bessere medi-

zinische Behandlungsmöglichkeiten, etwa bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Vom Best Ager zum Senior – gesellschaftliche Wahrnehmungen von Alter und Altern

Die über die Jahre gestiegene Lebenserwartung hat zu konkreten Folgen geführt, beispielsweise zur – in Deutschland bereits vollzogenen, in Frankreich, von heftigen Protesten begleitet, erst unlängst beschlossenen – Erhöhung des gesetzlichen Renteneintrittsalters. Sowohl die höhere Lebenserwartung selbst als auch die damit verbundenen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen haben zu Veränderungen in der Wahrnehmung von Alter und Alterungsprozessen geführt. Dazu gehört u.a., dass Menschen auch deutlich jenseits der 60 noch länger berufstätig sein können – freilich oft abhängig von Tätigkeitsfeld und erreichter beruflicher Position – wie

auch dass nach der Berentung noch eine substantielle Lebensphase von oft mehr als zwei Jahrzehnten folgt, in deren Zuge altersbedingte Leiden sich erst sukzessive einstellen. Die „jungen Alten“ zeichnen sich oftmals durch noch hohe Vitalität („70 ist das neue 60“!), vergleichsweise hohe Einkommen gegen Ende der Berufstätigkeit und Vertrautheit mit technischen Entwicklungen im Gefolge der Digitalisierung („Silver Surfer“) aus. Das hat sie insbesondere im Bereich des Marketing zu einer attraktiven Zielgruppe werden lassen, die dementsprechend mit schmeichelnden Bezeichnungen („Best Ager“, „Golden Generation“ u.a.) umworben wird – mit dem suggerierten Ziel, die aktuelle Lebensphase durch Anti-Aging, kosmetische Maßnahmen u.a. möglichst lang fort dauern zu lassen. Das Wunschbild ungebrochen hoher körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit hat es freilich auch in früheren Zeiten schon gegeben. Als es (noch) unrealis-

tischer war als heute, wurde es allerdings gleich auf die Götter projiziert – das antike Pantheon ist voll von muskelbepackten Graubärten wie Zeus oder Poseidon; deren Darstellungen später auch auf christliche Gottesdarstellungen in der Renaissance-Kunst ausstrahlten (man denke nur an Michelangelos „Schöpfer“ in der Sixtinischen Kapelle).

Das Ideal der „aktiven Alten“ der Golden Generation steht allerdings in der Gefahr, ein leistungsorientiertes Altersbild zu entwerfen, dass andere Facetten des Alterns aus dem Blick zu verlieren droht. Dazu gehört beispielsweise, dass Vitalität und Wohlstand im Alter an begünstigende Lebensumstände gebunden sind, die für viele Menschen trotz lebenslangem Bemühen gar nicht zu erreichen sind; mit der Konsequenz, schon früher mit altersbedingten Herausforderungen konfrontiert zu werden – etwas überspitzt formuliert: Sozial schwächer

Gestellte altern oft früher und schneller. Zudem drohen die höher (jenseits der 70; Senioren/„Seniors“) bzw. Hochaltrigen (jenseits der 80) aus dem Blick zu geraten. Dabei handelt es sich gerade bei ihnen um eine Altersgruppe, die in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend mehr Aufmerksamkeit erfahren hat.

Rückschau und Vorausschau – Altersweisheit und „Gerotranszendenz“

So hat eine groß angelegte entwicklungspsychologische Studie, die „Berliner Altersstudie“ sich u.a. mit den im Laufe einer langen Lebensspanne gewonnenen Erfahrungen auseinandergesetzt, die sich in der Rückschau und Reflexion gewonnener Einsichten als Weisheit manifestieren können. Den Forscherinnen und Forschern der Studie zufolge gehört dazu zunächst ein reiches Fakten-

wissen (man hat Vieles kennengelernt) und strategisches Wissen (man weiß, wie die Dinge laufen). Hinzu kommen aber auch die Fähigkeiten, sich in unterschiedliche Lebenswirklichkeiten einfühlen zu können („Einfühlung“; gegenüber einem Altersstarrsinn), weil man gelernt hat, dass die Dinge immer auch völlig anders sein könnten („Kontextualismus“), dass das aber kein Grund sein muss, an den vermeintlichen Beliebigkeiten und Unwägbarkeiten des Lebens zu verzweifeln („Aushalten“). Wohl nicht zufällig finden sich viele dieser Elemente bereits in der biblischen Weisheitsliteratur wieder.

Sozialwissenschaftler*innen wie Joan Erikson und Lars Tornstam haben zudem die wachsende Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit im Vorausblick auf Sterben und Tod und ein damit einhergehendes wachsendes Interesse an transzendenten Orientierungen als Merkmal des fortschreitenden Alters beschrieben („Gerotranszendenz“ –

„mit dem Alter kommt der Psalter“...). Tatsächlich nehmen entsprechende Fragen und Gedanken mit steigendem Alter zu, auch wenn unter den Bedingungen einer gestiegenen Säkularität nicht jede religiöse Frage auch zwingend eine religiöse Antwort findet. Hier ist für viele Menschen im hohen Alter wichtig, ihre Gedanken weitergeben und teilen zu können, gerade auch über Generationsgrenzen hinweg. Für die Älteren verbindet sich damit eine Wertschätzung ihrer Erfahrungen und des Lebens, das sie gelebt haben, für die jüngeren Generationen die Möglichkeit, daraus fürs eigene Leben lernen zu können, damit es sich später



in der Rückschau als ein Leben erweisen kann, in dem Liebe erfahren und gegeben werden konnte. Vielleicht schwingt dieser Gedanke mit, wenn Psalm 90 in Vers 12 fortfährt: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

**Prof. Dr. Constantin Klein,
(Dipl.-Psych. Dipl.-Theol.)**



Das Diakonenhaus Moritzburg bietet nun seit einem halben Jahr die Möglichkeit des altersgerechten Wohnens in Moritzburg an. Da Bilder bekanntlich mehr sagen, als tausend Worte, möchten wir heute einige Impressionen zeigen. Auf den folgenden Seiten lassen wir das Ehepaar Eckardt zu Wort kommen, das nun seit einigen Wochen in Moritzburg wohnt und uns an den ersten Erfahrungen in der Senioren-WG teilhaben lässt.



12 Altersgerechtes Wohnen in Moritzburg





„Komm nur mal in mein Alter!“

So können wir als 95- und 93-Jährige wohl sagen, wenn wir mit jüngeren Menschen Gespräche führen. „Alt werden ist nichts für Feiglinge“ – wir spüren, es gehört Mut und Gottvertrauen dazu. Besonders dann, wenn man bisher selbstverständliche Dinge nur noch mit fremder Hilfe verrichten kann. Man merkt, die Jahre fließen so dahin und die Kräfte lassen spürbar nach. An dieser Stelle möchten wir Gott danken, dass er uns in unserer langen Ehezeit sechs gesunde Kinder schenkte. Mit Schwiegerkindern, 23 Enkeln und 19 Urenkeln sind wir eine glückliche Großfamilie – ein Schatz, um den uns Manche beneiden. Sie erlebten und erleben zur



Zeit, wie wir mit manchen Gebrechen alt werden. Lange überlegten wir mit den Kindern, wie es mal weitergehen wird, suchten nach passender Lösung.

„Einen alten Baum verpflanzt man nicht“. Plötzlich tut sich eine Tür auf. Moritzburg – dort im Brüderhaus wohnen zwei unserer Kinder, die uns in Chemnitz jede Woche schon mit dem Nötigsten versorgen. Zum Brüderhaus (Diakonenhaus) gehört ein Pflegeheim (Seniorenzentrum „Haus Friedensort“) mit altersgerechter Wohnmöglichkeit. Manche Kinder und Enkel wohnen in der Nähe, so dass sie uns eher helfen und besuchen können. Dankbar sind wir, dass wir nach einer 67-jährigen Ehe noch zusammen sein und alle Entscheidungen

mit der Familie beraten können. Die Entscheidung, in diesem Alter umzuziehen, Elternhaus, Gemeinde und manch lieb gewordenen Gegenstand zu verlassen, war nicht einfach – im Kopf klar, im Herzen schwer. Aber unser großer „Schatz“ stand uns hilfreich zur Seite. Dafür sind wir sehr dankbar – das ist nicht selbstverständlich!

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die Zukünftige suchen wir“. Dies können wir hier tun, sowie in Chemnitz. Es geht uns recht gut, Liebe und Geborgenheit versuchen sie uns hier zu geben.

Zum Schluss: Haben Sie Mut und Vertrauen, wenn Sie einst in diese Lage kommen, alles zeitig vorher zu überlegen und wissen, Gottes Wege sind nicht unsere Wege – es sind Wege zur zukünftigen Stadt.

Walter (95) und Renate (93) Eckardt
(Eltern von Birgitta Grohmann)



Diese Frage wird mir seit dem Beginn meines Ruhestands am 01.01.2022 in unterschiedlicher Form und von unterschiedlichen Personen immer wieder gestellt.

Auf die Frage: „Was machst du denn jetzt?“ antworte ich meistens: „NICHTS!“

Warum sollte ich irgendetwas machen und wenn schon, was? Irgendwas arbeiten?

Im Grunde verstehe ich diese Fragen nicht. Vermitteln sie doch den Eindruck, als müsste der Ruhestand auch irgendwie mit Arbeit und Aufgaben gefüllt sein. Für mich ist diese Vorstellung wirklich komisch.

Mein Arbeitsleben umfasste – mit Ausbildung – fast 48 Jahre, also etwa 74 % meines bisherigen Lebens. Ich habe mich auf den Ruhestand innerlich so eingestellt, dass ich jetzt nur noch das machen will, was mir gefällt und was zum Leben nötig ist. Oder anders ausgedrückt, ich bin mit dem Beginn des Ruhestands in kein „Loch ge-

fallen“, das mit irgendwelchen Aufgaben ausgefüllt werden muss. Wenn es anderen so geht, kann ich sie nur bedauern. Denn es ist auch gut, mal nichts zu tun. Es stört mich überhaupt nicht, nichts zu machen. Ich freue mich

einfach des Lebens, welches mir jetzt noch bleibt. Meine Arbeit habe ich trotzdem geliebt und ich bin gern ins Büro gegangen, musste mich nur selten dabei quälen. Aber jetzt ist eine wunderbare Zeit angebrochen, die ich genieße.

Es ist ja nicht so, dass ich den ganzen Tag im Bett liege, aber ich habe nur noch sehr wenige Verpflichtungen. Posaunen-



chor, Kirchenvorstand und Konventskasse. Außerdem ist ja nur die Arbeit weggefallen und das damit verbundene Unterwegssein – welches mir übrigens meistens Spaß gemacht hat. Die Familie, die Freunde und Bekannten, die Nachbarn und die Kirchengemeinde blieben ja erhalten.

Ich bin jetzt mit Freude „Hausmann“. Wir haben uns nach 28 Jahren eine neue Küche geleistet und darin verbringe ich viel Zeit, vielleicht zur Freude meiner Frau und unserer Besucher. Ich koche nämlich leidenschaftlich gern. Auch kümmere ich mich gelegentlich um andere Hausarbeiten, wie Staubsaugen mit und ohne Roboter. Gehe spazieren und genieße die Natur oder unternehme allein größere Wandertouren. Der Kammweg Erzgebirge-Vogtland ist schon abgelaufen. Im nächsten Jahr soll der Rennsteig gewandert werden. Bei diesen Wanderungen durch Gottes wunderbare Schöpfung kann ich sehr

gut über unsere Kirche und die Gemeinschaft nachdenken, an deren Entwicklung ich interessiert bin.

Das alles gehört zu meinem „Nichts“. Ich bin froh, dass ich die Möglichkeit hatte, mit knapp 64 Jahren in den Ruhestand zu gehen; und bin im Rückblick auf die letzten 21 Monate auch froh, dass ich diese Möglichkeit genutzt habe.

Der häufig geäußerte Spruch: „Rentner haben nie Zeit“ trifft auf mich nicht zu. Einerseits sind meine wahrzunehmenden Arzttermine noch überschaubar und andererseits stopfe ich meine Tage auch nicht so voll. Ich verpasse nichts mehr, auch wenn ich nicht überall dabei bin. Mir geht es also gut und ich freue mich auf den nächsten Tag.

Eckhard Leistner

im September 2023

F. Beyer: Du bist ja nun der älteste Diakon. Wie fühlst du dich?

G. Seifert: Da war ich erstmal erschrocken. Aber ich kann ja so dankbar sein, dass ich noch so vieles schaffen kann. Wenn ich sage: „Ich gehe ins Heim“, da sagt unser Sohn: „Die nehmen dich doch gar nicht. Dir geht es noch ‚zu gut‘.“ So ist das jetzt bei mir, aber das kann sich nächste Woche total geändert haben. Wenn Gott mich ruft: meine Zeit steht in seinen Händen und das ist mir recht.

Hattest du früher erwartet, dass du so alt werden würdest?

Nein. Mein Vater ist schon drei Wochen vor seinem 48. Geburtstag an Leukämie gestorben. Es gab ja nach dem Krieg auch

keine Arzneien. Meine Mutter ist allerdings über 80 Jahre alt geworden. Ja aber wie alt ich werde, ehrlich gesagt, da habe ich mir keine Gedanken darüber gemacht.

Hattest du irgendwann so ein Gefühl „vielleicht werde ich doch älter?“

Ich kann nur sagen: „Gott sei Dank!“ Ich war nicht krank. Das heißt: Mir fehlt eine Niere, die haben sie rausgenommen und ich habe auch schwarzen Hautkrebs gehabt. Aber das hat sich alles gegeben. Ich bin jetzt 10 Jahre zur Hautkrebsnachsorge gegangen, aber es ist nichts mehr da. Darüber kann ich bloß dankbar sein. Und ich habe immer meine Arbeit tun können. Mit 90 Jahren bin ich noch Fahrrad gefahren. Dann war allerdings Schluss.

Wenn du jetzt zurückblickst - was meinst du, was ist die Stärke der Jugend gewesen?

Ach, da war ich nicht so ängstlich und nicht so aufgeregt



wie jetzt. Du glaubst ja gar nicht, wie aufgeregt ich bin.

Was würdest du sagen, das ist die Stärke des Alters?

Vielleicht: du hast nicht mehr so viel Verantwortung. Denn du hast sonst immer deine Vorgesetzten und jetzt hast du niemanden mehr – auch wenn der Bruderälteste kommt. (Er lacht.)

Der hat nichts zu sagen... (beide lachen)

Was sind für dich die größten Herausforderungen des Alters?

Na eine große Herausforderung war schon die Pflege meiner Frau, also die letzten zwei Jahre. Da habe ich manchmal gedacht: „Wie lange werde ich das durchhalten?“ Das war schon eine Herausforderung Tag und Nacht. Wir haben uns das Mittagessen bringen lassen und wir hatten auch jemanden, der einmal in der Woche zum gründlich

Duschen und so kam. Das hat tatsächlich eine Pflegekraft gemacht. Aber ansonsten war ich dann eben immer da - also auch in der Nacht. Das war schon eine Herausforderung. Aber jetzt sag ich mir: „Gut, dass ich das noch machen konnte.“ Zwei Jahre war das mindestens, aber manche machen das doch noch viel viel länger.

Und für dich persönlich, gibt es da noch etwas, von dem du sagst, das ist jetzt eine Herausforderung?

Ich habe immer ein bisschen Angst. Ich denke immer: hoffentlich gibt's nicht nochmal Krieg. Also mit der Ukraine, das beschäftigt mich. Jetzt habe ich immer wiedermal Angst, dass es nochmal Krieg geben könnte.

Was sind deine größten Freuden heute im Alter?

Ich kann mich freuen, dass ich gesundheitlich noch so gut beschaffen bin, dass ich vieles noch hier machen kann. Es

kommt einmal in der Woche für eine Stunde eine Frau zu mir. Wirtschaftshilfe nennt sich das. Und das Mittagessen lass ich mir bringen. Und das andere mache ich selbst.

Und die Verbindung zu den ehemaligen Kindern - die sind ja nur 11 Jahre jünger als ich. Also wo ich in der Schule Neulehrer gewesen bin. Gestern ruft mich einer aus Lübeck an. Da habe ich mich wirklich gefreut! Und dann ist noch ein anderer dabei. Der wohnt auf der schwäbischen Alb. Der ruft jeden Sonntagabend an und fragt, wie es mir geht. Und es ist eben auch so in der Gemeinde hier in Reichenbrand. Da wird auch gefragt: „Was machst du heute Nachmittag?“ Da freu ich mich auch, dass ich hier so aufgenommen bin und jetzt hat eine gesagt: „Wenn du was hast, ruf an. Wir fahren dich hin, wenn es möglich ist. Wir machen das.“ Und dann merke ich diese Verbundenheit und das ist schon eine Freude.

Schön, dass du trotz des hohen Alters immer noch so viel verschiedene Kontakte und Beziehungen hast. Das haben viele Leute in deinem Alter nicht mehr.

Und wenn du zurückblickst, was ist denn für dich der schönste Lebensabschnitt gewesen?

Es hat in jedem Lebensabschnitt auch Schwierigkeiten gegeben. Meine Kindheit war behütet. Ich war das einzige Kind. Aber meine Eltern waren nicht reich. Mein Vater hat ganz wenig verdient. Aber das war schon eine gute Zeit. Und dann will ich mal sagen: „Jetzt hier die Zeit von der Wende an bis jetzt.“ Also das war eigentlich gut.

Das hast du ja größtenteils als Rentner erlebt.

Ja, 1992 bin ich Rentner geworden. Das war wirklich eine schöne Zeit. Und es war schon viel Verantwortung weg, weil man eben schon ausgeschieden war.

Eine Sache hast du ja vorhin schon angedeutet. Ich habe mir auch überlegt: Die Zeit, als du deine liebe Frau verloren hast, war ja wie eine neue Lebensphase. Wie hat das dein Leben verändert?

Dadurch, dass ich noch in der Wohnung geblieben bin, ist die Veränderung nicht gar so groß. Aber ich habe es ja schon gesagt: Meine Frau fehlt mir da sehr. Das sind ganz einfache Sachen: „Da ist doch ein Fleck an deiner Hose dran!“ Die guckt einen ja an, wenn man einkaufen geht oder so. Oder was machen wir denn mit den Kindern oder mit den Enkeln? Oder einer hat Geburtstag - was schenken wir denn denen? Das musst du immer alles alleine machen.

Ich staune. Du bist auch im Alter ein recht fröhlicher Mensch - so wie ich dich immer erlebe. Was ist dein Geheimrezept, dass man im Alter auch fröhlich sein kann?

Ich erlebe dich ganz oft lächelnd, freundlich, fröhlich.

Also fröhlich würde ich nicht sagen. Das ist übertrieben. Manchmal schlaf ich ganz schlecht. Dann mache ich mir Gedanken. Was sagst du denn heute, wenn der Gemeinschaftsälteste kommt. Das ist mit anderen Sachen auch so.

Mir hilft dabei, wenn ich nicht alleine bin, wenn ich mich wieder mal mit Leuten treffe, wo ich mich mit jemanden austauschen kann. Ich gehe auch noch in unseren Ehekreis hier in Reichenbrand. Und dann haben wir hier eine Männerrunde und da gehe ich auch noch hin. Aber ein Geheimrezept? Ich kann immer bloß wieder sagen: lesen wir Gottes Wort und gehen wir zum Gottesdienst, dass uns durch die Gemeinschaft und durch Gottes Wort und den Segen weitergeholfen wird. Aber das mit dem fröhlich, das ist übertrieben. (Er schmunzelt.)

**Ok, aber jetzt hast du schon wieder geschmunzelt!
(beide lachen)**

Was für mich noch so eine interessante Frage war: Hat sich für dich das Diakonsein in seiner Bedeutung oder Wichtigkeit im Laufe der Jahrzehnte verändert?

Als ich Rentner geworden bin, hat sich zwar mein Arbeitsverhältnis gelöst. Aber dass ich zum Diakon eingesegnet worden bin, das hat sich nicht gelöst. Das ist geblieben. Ja wir sind natürlich durch den 9-Monate-Lehrgang hier nicht so mit Moritzburg verbunden. Das ist schade, aber das war damals scheinbar nötig. Nicht alle, die bei uns im Lehrgang waren, haben sich zum Diakon einsegnen lassen. Da bin ich aber dageblieben. Und wir haben uns eben auch manchmal getroffen: Uhlig Eberhard, Helbig Heinz und ich - drei alte Diakone - also altersmäßig. Und wir haben gesagt: Wir gehören zusammen, wir sind alle Moritzburger. Und da haben wir auf einmal gemerkt, wie

wir in Moritzburg damals aufgenommen worden sind in den Lehrgang, das war so gut für uns, das hat das alles zusammengehalten. Denn ich muss schon sagen: Nachdem ich als Lehrer unterwegs war, die haben mich dort aufgefangen. Was hätte ich denn sonst machen sollen und das war für mich ganz ganz wichtig. Das war aber auch die Meinung der anderen beiden. Und das hat uns zusammengehalten.

Kannst du uns eine Lebensweisheit für die Jugend von heute mitgeben?

Wenn ich an die Christen denke, und da denke ich auch an unsere zwei Mädels, denen fehlt die Verbindung zur Gemeinde und dass sie dort in der Gemeinde dann auch eine Aufgabe haben. Wir brauchen die Verbindung zur Gemeinde und dass wir dort auch Gottes Wort hören und gesegnet werden. Wenn ich an meine Jugend denke...Wir

haben in Stelzendorf drüben gewohnt. Ich wusste gar nicht, dass Weihnachten was mit der Kirche zu tun hat. Da drüben gab es keine Kirche. Aber durch die Verbindung zur Gemeinde bin ich erst in sie reingewachsen. Und weil wir dabeigeblichen sind, ist das dann so gekommen. Und darum alle, die jetzt dabei sind, die sind alle in ihrer Gemeinde gewesen und das ist ganz wichtig! Wir brauchen die Gemeinde und wir brauchen Gottes Wort.

Was willst du noch sagen?

Ich habe noch aufgeschrieben: Durch die Aufnahme in Moritzburg, als ich gerade so in der Luft hing, ist mir Moritzburg zur zweiten Heimat geworden. Auch wenn das bei denen, die viel länger dort gewesen sind, stärker aufgetreten ist. Aber das war für uns damals auch ganz wichtig, dass wir so aufgenommen worden sind. Ach vielleicht das noch mit dem Diakonsein: Ich meine,

viele werden vielleicht gar nicht wissen, was dazugehört, mit den Einsegnungen und mit dem allen. Aber eins denke ich schon, wenn ich das so merke: Die Leute in der Gemeinde erwarten einfach von dir, wenn du bei der Kirche gearbeitet hast, dass du dann nicht sagst: „So jetzt bin ich Rentner. Jetzt könnt ihr mich gerne haben.“ Die erwarten, dass du dich dann mit einbringst. Und das habe ich dann auch gemacht - zumal ich gesundheitlich noch ganz gut beschaffen war. Und da habe ich dem Pfarrer Viertel gesagt: „Wenn Sie mal jemanden brauchen, da bin ich auch bereit, was zu machen.“ Für die damalige Zeit war das schon eine Besonderheit: Der hatte 2 Predigtstellen: seine Kirche hier in Reichenbrand und in Stelzendorf drüben die kleine Kapelle. Da er aber nicht an zwei Stellen sein kann, da gab es viele ehrenamtliche Mitarbeiter der Gemeinde. Und da habe ich mich eben auch mit dazustellen.

Das war nochmal ein guter Gedanke, dass man im Alter trotzdem noch gebraucht werden kann, sich einbringen und damit auch ein Stück eine sinnvolle Tätigkeit hat.

Also ich will mal sagen: Du musst natürlich auch vielleicht selber bereit sein. Der Pfarrer Viertel ist nicht zu mir gekommen und hat gesagt: „Sie könnten mal...“ Aber als er gemerkt hat, dass ich bereit bin, hat er sich auch getraut, was zu sagen.

Wie gesagt: Mir fehlt meine Frau schon sehr, aber einsam und verlassen bin ich durch die Gemeinde nicht. Unser Sohn war jetzt 14 Tage in Schottland. Da hatte ich, ehrlich gesagt, schon Angst gehabt. Wenn die jetzt nicht da sind. Was soll denn da mal werden? Aber siehst du: Da musst du auch mit jemanden reden. Eine Frau hier im Haus, die kennen wir auch durch die Gemeinde, mit der haben wir ausgemacht: früh rufen wir an und fragen: „Bist du aufgestanden? Wie geht es dir?“ Und jetzt sag ich: „Unsere

Kinder sind wieder da. Wir können wieder aufhören.“ „Oh nein“ sagt sie, „wir machen weiter. Dann kannst du auch fragen, wie es mir geht.“

Stimmt! Sich im Alter gegenseitig helfen ist gut!

Ja. Du musst aber eben selber auch bereit sein, etwas zu machen.

Das ist doch eine gute Lebensweisheit!

Ja, bereit sein, zu helfen, aber auch bereit sein, sich helfen zu lassen.

Danke für das Gespräch!

Das Gespräch führte Diakon Friedemann Beyer (Gemeinschaftsältester).

Das Gespräch wurde für den Brief aus Moritzburg gekürzt. Die ausführliche Variante ist auf unserer Homepage zu finden.

Raus aus dem Alltag – Rein in den ermutigenden Austausch



Einfach wohltuend empfanden wir das Wochenende im Mai in Schmiedeberg. „Wie geht es dir? Kann ich dir beim Tragen helfen? Darf ich dir etwas zu Essen vom Buffet mitbringen?“ so umsorgten uns die beiden ehemaligen Hauseltern Birgitta und Bernd Grohmann aus Moritzburg an dem Wochenende. Egal, wann wer von uns in Moritzburg studiert hatte und was sie gerade machte, die teilnehmenden Mütter kamen sehr schnell und intensiv miteinander ins Gespräch.

Das Spielzimmer im Haus und der Spielplatz draußen ließen die Kinder miteinander bald warm werden, sodass alle noch länger bleiben wollten. „Kann ich zu Frances gehen?“, fragten manche

Kinder schon früh am Morgen. Die Auszubildende der Ev. Schule für Sozialwesen „Hans Georg Anniès“ nahm sich Zeit, mit den Kindern zu spielen. Auch Freddi der Esel, mit dem Bernd Geschichten zum Abendgruß erzählte, stand hoch im Kurs bei den Kindern.

Durch den Samstagvormittag begleitete uns Katja Kropfgans, Diakonin und Leiterin des Philippus-Instituts in Moritzburg. Thematisch beschäftigten wir uns mit dem BIG FIVE-Persönlichkeitstest und reflektierten für uns, wie wir wachsen.

Am Nachmittag hatten wir Zeit mit den Kindern und besuchten den Wildtierpark in Geising. Abends war Zeit für lockeres Beisammensein, voneinander zu hören und ins Gespräch zu kommen.

Zum Abschluss feierten Große und Kleine mit Friedemann und Silke Beyer einen Gottesdienst mit viel Musik und Dingen zum Anfassen. Nach dem Mittagessen

fuhr jede mit einem Reise-segen wieder nach Hause. Rundum eine gelungene und stärkende Zeit miteinander. Ermutigt wieder rein in den Alltag!

Der Termin für das nächste Jahr steht auch schon. Probiert es einfach mal aus!

Am 3.-5. Mai 2024 seid ihr MAMAs oder PAPAs mit kleinen KINDern eingeladen beim Wochenende in Schmiedeberg mit dabei zu sein. Weitere Informationen und Anmeldungen an: sekretariat@gemeinschaft-moritzburg.de;

Tel. 035207-83207

Elisabeth Kurz und Christiane Sidon



Die Kirchenleitung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens hat in ihrer Sitzung am 28. August 2023 beschlossen, dass Pfarrerin Sarah Zehme die 65. Landeskirchliche Pfarrstelle und damit das Amt der Vorsteherin am Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V. übertragen bekommt.

Dem Beschluss vorausgegangen war ein Nominierungsverfahren am Diakonenhaus Moritzburg, welches mit der einstimmigen Wahl von Pfarrerin Sarah Zehme im Verwaltungsrat am 05. Juli 2023 endete.

Pfarrerin Sarah Zehme ist seit 2015 Pfarrerin in der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Großenhainer Land und hat dort auch die Pfarramtsleitung inne.



Sie folgt auf Pfarrer Dr. Thomas Knittel, der im Juni 2023 in die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Annaberg-Buchholz gewechselt ist.

Das Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V. mit seinen Bildungs- und Altenhilfeeinrichtungen und die Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen freuen sich sehr, dass Pfarrerin Sarah Zehme ihren Dienst im ersten Quartal 2024 beginnen wird.

Friedemann Beyer

Zeit für Geschenke

Welches Alter ist eigentlich das beste für eine Senioren-rüstzeit? Bin ich nicht noch zu jung, fragen sich manche Neurentner. Oder umgekehrt schon zu wacklig auf den Beinen, weil ich in die Jahre gekommen bin? Die Antwort findet sich beim Studieren der Teilnehmerliste der diesjährigen Ausgabe dieser nun schon langen Tradition, jährlich ein solches Angebot für die „reifere Jugend“ unserer Diakonengemeinschaft zu machen. Zwischen 58 und 92 Jahren liegt das Alter der 27 Frauen und Männer, die sich diesmal für 5 Tage im September nach Moritzburg aufgemacht hatten. Eine schöne Mischung, wie man schon bei der Vorstellungsrunde entdecken konnte, die Vorfreude weckte auf gut gefüllte und erfüllte Tage.

Was für Zutaten braucht es, damit der Abschied am Ende allen schwer fällt? Vielleicht einen Ort, auf den sich jeder

und jede schon vorher freut. Dazu ein spannendes Programm, das Lust macht, unbedingt dabei zu sein. Sonnige Tage und gute Verpflegung tun ein Übriges. Vor allem aber das Gefühl einer Gemeinschaft, die jeden trägt und erträgt, weil sie im gemeinsamen Glauben begründet ist. Das Thema dieser gemeinsamen Tage lautete „Wir leben von den Geschenken Gottes“. Es könnte ebenso das Thema unseres Lebens sein, wie Pf. Johannes Jehnichen in den Bibelarbeiten anschaulich entfaltet. Ich bin ein



Geschenk! Du bist ein Geschenk! Wir sind einander Geschenk! Manchmal fällt es uns leicht, dies so zu empfinden. Manchmal aber braucht es auch den neuen Blick auf mich, den Anderen oder die Lebenslage, in der ich mich gerade befinde. Die Tage schufen manche Gelegenheit, das neu einzuüben, wie gut. Einander Anteil geben, trösten, ermutigen, sich mitfreuen an Schönem, Schweres mittragen und – vor allem – es im Gebet gemeinsam zu Jesus hintragen. Was für ein Privileg, dass wir dies haben und erleben können!

Seniorenrüstzeiten im Brüderhaus bieten auch sonst eine Anti-Langeweile-Garantie. Ein Besuch der sächsischen Hauptbibelgesellschaft in Dresden, die schon obligatorische Kremserfahrt durch die Wälder und Felder Moritzburgs, ein „Kaffeeklatsch“ im besten Sinn mit Diakonengeschwistern, die das Privileg haben, an diesem schönen Ort zu Hause zu sein, füllten die Nachmittage.

Und abends dann ein informativer Blick nach Norwegen, eine unterhaltsame Buchlesung von Christoph Wolf und eine sehr eindrückliche Vorstellung der Arbeit des Vereins „projekt LEBEN e.V.“ unter den Roma und Sinti in Rumänien durch Matthias Netwall.

Wozu die Aufzählung all dieser Programmpunkte? Nein, es ist kein Leistungsnachweis, dass auch Senioren noch fit sein können und solche Aktivitäten nicht scheuen. Eher sind es Appetithappen, um einzuladen für das nächste Mal. Denn eins ist sicher: die nächste Seniorenrüstzeit kommt bestimmt! Für ein gutes Programm wird Friedemann Beyer sorgen, so wie diesmal. Ihm ein besonderer Dank an dieser Stelle! Für eine ermutigende Gemeinschaft will Jesus Christus selbst sorgen, der eigentliche Gastgeber. Und alle, die sich auch zukünftig gern darauf einlassen.

Christiane und Wolfgang Freitag

Am 21.08.2023 begann in Sachsen das neue Schuljahr und damit auch das neue Ausbildungsjahr an unserer Ev. Schule für Sozialwesen „Hans Georg Anniès“. Neben vielen neuen Gesichtern in den Ausbildungsklassen gibt es auch fünf neue Lehrkräfte, die für reichlich neuen Schwung in unserer jungen Schulgemeinschaft sorgen.



Pia Krüger, Mutter von zwei Töchtern, unterrichtet viele verschiedene Lernfelder, bei denen sie neben dem theoretischen Fachwissen auch reichlich Praxiserfahrung vermitteln kann. Zudem hat sie die Klassenleitung der neuen Sozialassistenten (SOA23) übernommen. Weiterhin ist sie Botschafterin von Pink Ribbon Deutschland (Vereinigung zur Brustkrebs-Früherkennung) und ehren-

amtliche Leiterin der Pink Kids (Projekt für Jugendliche, deren Mütter an Brustkrebs erkrankt sind).

Laura Bach hat einen andert-halb-jährigen Sohn und ist nach ihrer Elternzeit an unsere Schule gekommen. Zuvor hat sie bereits an einer Fachschule für Sozialwesen in Dresden Erzieher ausgebildet. Ihre Kompetenzen darf sie an unserer Schule erweitern, indem sie neben den drei Erzieherklassen auch die angehenden Sozialassistent*innen in den Bereichen Medienkompetenz, Zusammenarbeit im Team und der Gestaltung von Bildungs- und



Erziehungsprozessen begleitet. In ihrer Freizeit engagiert sie sich in der Freien evangelischen Gemeinde Dresden und unterstützt hier ehrenamtlich Projekte wie die Eröffnung der Musikschule Goldenes Lamm.



Björn Stang, Vater von zwei Kindern, die in die Kita „Samenkorn“ direkt neben dem alten Diakonenhaus gehen bzw. gingen, besuchte unsere Schule als Gast zum Jubiläum des Diakonenhauses im Mai 2022. Schon damals dachte er sich: „Hier müsste man unterrichten...“, weil ihm das Konzept, aber auch die Lage und die schönen Unterrichtsräume sofort gefallen haben. Umso mehr

freuen wir uns, dass er sich in diesem Jahr auf unsere Stellenzeige beworben hat und nun mit viel Leidenschaft den Musikunterricht übernommen hat. Nun erfüllen regelmäßig Rhythmusübungen und melodischer Gesang die alten Mauern.

Steffen Gläser, Vater von zwei erwachsenen Kindern, freut sich sehr unsere angehenden Erzieher*innen im Lernfeld Deutsch unterrichten zu können. Er hat u. a. Literatur studiert und war viele Jahre in der Produktionsschule Moritzburg als Sozialpädagoge beschäftigt. Derzeit gibt er dort ebenfalls Unterricht. Außerdem ist er ehrenamtlich in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek engagiert.



Ronèl Meylahn zog zusammen mit ihrem Mann und Sohn im vergangenen Jahr aus Südafrika nach Moritzburg. Einen ausführlichen Bericht von Prof. Dr. Johann Meylahn gab es im Brief aus Moritzburg Ausgabe Winter 2022, da er als Dozent an der ehs Campus Moritzburg arbeitet. Ronèl ist promovierte Theologin und hat 26 Jahre

in Südafrika als Pfarrerin gearbeitet. Sie unterrichtet an unserer Schule Ev. Religion sowie Religiöse Vielfalt und füllt damit die offene Stelle, für die wir im letzten Jahr auch in der Gemeinschaft um Hilfe gebeten hatten. An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal herzlich für die zahlreichen Rückmeldungen und die erbrachte Hilfe aus der Moritzburger Diakongemeinschaft bedanken!



Doch nicht nur unter den Lehrkräften, sondern auch in der Schulleitung gab es erneut einen Wechsel. Seit Beginn des Schuljahres ist **Diakon Paul Stark** Schulleiter, nachdem Anette Fünfstück diese Stelle im Sommer verlassen hat. Paul ist seit 2021 Teil der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen und stellte sich im Brief aus Moritzburg Ausgabe Winter 2020 vor.

Neben der fortwährenden Aufgabe, die Anerkennung der Fachschule für Sozialwesen in diesem Schuljahr zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen und sich selbst in die neue Aufgabe als Schulleiter einzuarbeiten, arbeitet Paul Stark mit allen Lehrkräften gemeinsam daran, aus den vielen neuen Gesichtern ein gut eingespieltes und harmonisches Team zu bilden. Das freundliche Miteinander und



die gegenseitige Unterstützung sprechen für sich. Nicht selten ist ein fröhliches Lachen aus dem Lehrerzimmer zu hören.

Noch ist die Belastung hoch und der Tag hat regelmäßig zu wenige Stunden. Doch so ist das wohl, wenn man mit viel Herzblut und Optimismus ein neues großes Projekt aufbaut. Mit viel Zuversicht und Hoffnung blicken wir auf das Frühjahr 2024 und die hoffentlich gelingende Anerkennung unserer Fachschule für Sozialwesen.

Wir wollen unsere schöne Schule natürlich auch wieder neuen Schülerinnen und Schülern vorstellen. Darum laden wir alle Interessierten zu unserem Tag der offenen Tür am 3. Februar 2024 ein! Mehr Infos gibt es auf:

www.es-moritzburg.de/Aktuelles

Stefanie Tatz

ev. schule für sozialwesen
„hans georg anniès“
moritzburg



Einladung zum **Tag der offenen Tür**

Informiere dich
über die Ausbildung
zum/r Sozialassistent/in
und zum/r Erzieher/in

3. Feb.
14 - 17 Uhr



Jonas Büge

Liebe Mitglieder der Gemeinschaft Moritzburger Diakon*innen, mein Name ist Jonas Büge und ich freue mich von Herzen, als Diakon zu kandidieren.

Der Spruch „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.“ (Sprüche 16,

9), ist sinnbildlich für meinen Weg zur Kandidatur, denn irgendetwas bzw. irgendw(ER) zog mich schon immer nach Moritzburg.

Dank meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in meiner Heimatgemeinde in Marienberg war ich schon immer Feuer und Flamme für die kirchliche Jugendarbeit und das Bauen am

Reich Gottes. Letztlich absolvierte ich dann in der evangelischen Jugendarbeit des Kirchenbezirkes Marienberg mein FSJ und stand am Ende des Jahres vor der entscheidenden Frage, was ich nun studieren soll. Zur Auswahl standen Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Dresden oder ev. Religionspädagogik in Moritzburg. Dabei entschied ich mich erst einmal gegen Moritzburg und studiere seitdem Soziale Arbeit. Der Gedanke, dass Gott mich irgendwann als christlichen Sozialarbeiter einsetzen möchte und ich „Licht und Salz“ für meine zukünftigen Klient*innen bzw. meinen*meine Nächsten sein darf, hat mich von Anfang an durch mein Studium getragen und hat mich in meiner Studienwahl gestärkt. Dennoch ließ mich der Wunsch, in einer Gemeinde mit zu bauen, nie los, weswegen ich auch ein diakoniewissenschaftliches theologisches Vertiefungsstudium an meiner Hochschule absolvierte. Im Rahmen meines Studiums kam ich dadurch

erneut mit Moritzburg in Berührung. Die Möglichkeit, mich als Diakon in einer zukünftigen Gemeinde einzubringen, bewegte mich zu meiner Kandidatur. Dabei hatte ich zu Beginn wenig Ahnung von und auch wenig Interesse an der Gemeinschaft der Moritzburger Diakon*innen. Doch seit dem Gemeinschaftstag hat sich das schlagartig geändert. Ich habe mich in „Moritzburg“ verliebt und freue mich nun umso mehr, als Diakon zu kandidieren und der Gemeinschaft beizutreten. Darüberhinaus bin ich sehr gespannt, was Gott auch in der Zukunft für mich bereithält und was er für mich geplant hat.

Moin, mein Name ist **Ole Luttermann** und ich möchte gerne Teil der Gemeinschaft von Moritzburger Diakonen und Diakoninnen werden. Geboren und aufgewachsen bin



ich im Kieler Umland von Schleswig-Holstein. Und auch wenn es mich nach dem Studium in Moritzburg wieder zurück in den Norden gezogen hat, so habe ich in Moritzburg doch immer eine zweite Heimat gesehen, in der ich nicht nur persönlich, sondern auch geistlich reifen und Fuß fassen durfte. Aus diesem Grund möchte ich auch bewusst Ja sagen zu einem Leben in der Gemeinschaft und im gemeinsamen Glauben. Moritzburg ist und wird hoffentlich immer ein prägender Faktor meines Lebens und meiner Arbeit sein. Durch die Aufnahme in die Gemeinschaft erhoffe ich mir zum einen, Teil von etwas größerem zu werden, und zum anderen eine lebendige Verbindung nach Moritzburg, damit Moritzburg nicht zu einem Teil meiner Vergangenheit wird, sondern ein relevanter Teil meiner Gegenwart und Zukunft bleibt.

Ausbildung zur/m Pflegefachfrau/-mann

seniorenzentrum
haus friedensort
moritzburg



Deine Ausbildung auf einen Blick:

Ein kollegiales Team wird dich unterstützen und freut sich auf die Zusammenarbeit!

Auszubildende verdienen bei der Diakonie je nach Tarif, Ausbildungsjahr und Bundesland 980 Euro bis zu 1.450 Euro. (Stand 04/2022).

Als Pflegefachfrau und Pflegefachmann kannst du anschließend in der Altenpflege, Krankenpflege oder Kinderkrankenpflege arbeiten.

Schulstandort: Dresden www.diako-dresden.de

Bewirb dich jetzt!

Seniorenzentrum Moritzburg, Heimleiter Torsten Göbel
Dardarnellenweg 7, 01468 Moritzburg

www.seniorenzentrum-moritzburg.de

